

# Eine alte Bergpredigt

Der Barfüßermönch und Hofprediger Abraham a Santa Clara, der durch seine urwüchsige, oft humorvolle Redeweise großen Einfluß auf die Welt des ausgehenden 17. Jahrhunderts hatte, veröffentlichte in einem 1699 erschienenen Buche „Etwas für Alle“ eine Reihe von Predigten für alle Stände. In diesem „geringfügigen Werkel“ — so nennt es der Verfasser selbst im Vorwort — sind „die meisten Professiones gar kurz entworfen und vorgestellt, anbei aber auch ein geistliche und sittliche Lehr darein zu brocken beflissen.“ Eine besondere Abhandlung widmete Abraham a Santa Clara auch den Bergknappen; sie ist mit einem Kupferstich geschmückt, der die bergmännische Arbeit darstellt und als Unterschrift die Verse trägt:

## Der Bergknapp

Man sucht aus tiefem Schacht zu ziehen  
des Geizes Gott, den Raub der Zeit.  
Ach, möchte man sich so bemühen,  
in diesem Berg der Sichtbarkeit  
zu graben nach unsichtbaren Sachen,  
die Gold und Silber unwert machen.

Nachdem Abraham dann noch verschiedene Legenden, die in Beziehung zur Bergarbeit stehen, und Sagen von merkwürdigen Begebenheiten mit Leuten, die in Bergwerken verschüttet worden, angereicht hat, wendet er sich zum Schluß. Eigentlich hätte nun, wie bei den Abhandlungen über die andern Stände und Berufe, die „Kapuzinerpredigt“ folgen müssen, welche die Gebrechen und Schwächen, die man bei diesem Stande antrifft, geißelte. Denn da „selten ein Buch ohne Eselsohr, selten ein Fasten ohne Stockfisch, selten eine Schul ohne Eselsbank, selten ein Wald ohne Gimpel, selten ein Kirchtag ohne Raufhändel, selten eine Schreiberei ohne Kleckerei“ sich findet, so finde sich auch selten ein Stand oder Beruf ohne böse Leute. Es gereicht den Bergknappen zur Ehre, daß Abraham bei ihrem Stande die Geißelung von Auswüchsen vermeidet und von ihnen nur Gutes zu berichten weiß. So schließt er denn diesmal in ausnahmsweise milder Form seine Abhandlung:

„Die erste Arbeit der Bergknappen ist nicht das Einfahren, das Ansetzen, das Brechen, das Sprengen, das Abschlagen, das Ausführen, das Schachttreiben, das Zuschlagen, das Aufsetzen, das Rösten, das Zeigern, das Scheiden usw., sondern ihre erste und zugleich löblichste Arbeit ist das Beten; denn bevor sie sich in die Tiefe des Erdbodens hinunterlassen, pflegen sie mit gebogenen Knien und aufgehobenen Händen Gott um Schutz und Schirm zu bitten, was ohne Zweifel eine Ursache ist, daß solche arme Bergleute oft aus augenscheinlicher Lebensgefahr errettet werden, darum glaube ich, daß solche arbeitsame Tropfen dergestalt ihr Stückel Brot in den Bergwerken gewinnen, daß sie anbei dasselbige nicht verlieren, was Christus den drei Aposteln auf dem Berge Tabor gezeigt hat: die Glori des Himmels.“